

Kommunalar Nr. 5 / 2019

KI Köpfe

Kadim Uzunyayla, Koordinator der Integrationsarbeit im Kommunalen Integrationszentrum (KI) der Stadt Bielefeld, berichtet über die Integrationsarbeit und seine Sicht auf die Arbeitsbereiche.



Herr Uzunyayla, welche Aufgaben haben Sie als Koordinator der Integrationsarbeit im KI übernommen? Können Sie uns das Arbeitsfeld kurz vorstellen?

Ich habe eigentlich fünf Arbeitsfelder mit unterschiedlichen Aufgaben. Sie kurz darzustellen ist gar nicht so einfach! Ein erster wichtiger Bereich ist die Koordinierung der Migrationskonferenz. In der Migrationskonferenz treffen sich etwa viermal jährlich alle relevanten Bielefelder Akteurinnen und Akteure der Integrationsarbeit zum Fachaustausch. Gemeinsam werden die aktuellen Entwicklungen und Bedarfe erörtert und die jeweiligen Aktivitäten vorgestellt. Es geht ferner darum, Maßnahmen und Veranstaltungen abzustimmen und um mögliche Kooperationen.

→ [Mehr zu diesem Arbeitsbereich](#)

Die Koordinierung des Netzwerks Migrantenorganisationen ist mein zweites großes Arbeitsfeld. Bereits in den 1960er Jahren wurden Migrantenvereine in Bielefeld gegründet, die sich seitdem ehrenamtlich um die Anliegen ihrer Landsleute kümmern und soziale Angebote für Frauen, Jugendliche, Kinder oder Senioren initiieren. Mittlerweile existieren in Bielefeld mehr als 75 Vereine und Treffpunkte mit vielfältigen Zielen und Angeboten. Fast alle Kulturen und Herkunftsländer sind darunter vertreten. Die Stadt Bielefeld arbeitet seit Jahrzehnten mit vielen dieser Organisationen gut zusammen, berät und unterstützt sie in unterschiedlichen Bereichen und lädt etwa viermal im Jahr zu Netzwerktreffen und zu einer jährlichen Fachtagung ein. Ziel ist, die Aktivitäten bekannt zu machen, Kooperationen – auch mit Institutionen und Verbänden zu fördern und das Engagement der Vereine zu stärken.

→ [Mehr zu diesem Arbeitsbereich](#)

Die Koordinierung des Netzwerks Ezidischer Gemeinden umfasst mein drittes Aufgabengebiet. In Bielefeld lebt eine der größten ezidischen Glaubensgemeinden bundesweit. Bereits in den 1980er Jahren gründeten aus der Osttürkei geflüchtete Ezidinnen und Eziden in Bielefeld ihre Netzwerke und Vereine. Ab 2008 kamen etwa 3.000 weitere Menschen ezidischen Glaubens aus dem Nordirak und Syrien nach Bielefeld. Die Mehrzahl dieser Zuwanderergruppe kommt aus ländlichen Regionen des Nordirak und ist geprägt von den politischen Ereignissen der vergangenen Jahre, von Gewalt und Zerstörung infolge des Irak- und Syrienkrieges. Aufgrund der besonderen Herausforderungen wurde vor etwa 10 Jahren das Netzwerk Ezidischer Gemeinden gegründet. Es setzt sich zusammen aus Vertreterinnen und Vertretern der ezidischen Vereine (inkl. Frauenvereine) und Gemeinden sowie aus engagierten Einzelpersonen der ezidischen Gemeinschaft und Vertreterinnen und Vertretern der Stadt Bielefeld.

Gemeinsam möchte man den Zugang der ezidischen Bevölkerungsgruppe zum Beispiel zu Bildung, Arbeit, angemessenem Wohnraum und gesundheitlicher Versorgung unterstützen sowie Positionen und Ziele zu gesellschaftlich relevanten Themen entwickeln und gemeinsam umsetzen. Es geht auch darum, Strategien zur Vermeidung von familiären Konflikten und Gewalt in Familien zu entwickeln sowie gegen Einschränkungen persönlicher Freiheitsrechte.

In den vierten Bereich fällt die Koordinierung der Stadtteilkonferenz Brackwede. Die Stadtteilkonferenz Brackwede wurde durch Beschluss der Bezirksvertretung im Jahre 2010 initiiert, u.a. mit dem Ziel, die Institutionen, Vereine und Migrantenorganisationen im Stadtteil zu vernetzen. Die Verwaltung (KI) übernahm die Koordinierung. Seither fanden mehrere Stadtteilkonferenzen statt. Zu den Treffen laden die Bürgermeisterin, der Integrationsratsvorsitzende, das KI und die Stadtteilkoordinatorin der Diakonie für Brackwede ein. Aktuell nehmen durchschnittlich 70 bis 80 Personen daran teil, darunter sind 45 unterschiedliche Institutionen, Vereine, Politikerinnen und Politiker, Migrantenorganisationen sowie Bürgerinnen und Bürger.

In der Stadtteilkonferenz tauschen sich die Akteurinnen und Akteure über Geschehnisse, Beobachtungen, Erfahrungen und Aktivitäten im Stadtteil aus. Probleme und Bedarfe werden erörtert, um gemeinsam Lösungsansätze, Projekte und Aktivitäten zu entwickeln. Aus der Stadtteilkonferenz sind mehrere Arbeitsgruppen und Projekte wie z.B. der „Runde Tisch Begegnung“, der „Brackweder Frauentreff“, „Biographiegespräche“, „Internationaler Adventskalender“ und der „Stadtteilbrunch Brackwede“ entstanden.

Die Koordinierung des „Stadtinternen Zentralen Übersetzungs- und Sprachmittlungsdienstes“ gehört zu meinem fünften und letzten Aufgabenfeld. Über unterstützende familiäre und „Community-interne“ Netzwerke hinaus besteht zumindest zu Beginn des Integrationsprozesses bei vielen neu Zugewanderten hoher Informations- und Unterstützungsbedarf, um rasch Selbstständigkeit und Handlungskompetenz zu erlangen. Dieses kann am Anfang durch eine Sprachmittlung begleitet werden.

Die Stadt Bielefeld richtete schon Anfang der 1990er Jahre einen stadtinternen zentralen Übersetzer- und Sprachmittlungsdienst ein, um die Kommunikation zwischen den städtischen Ämtern bzw. Einrichtungen und Migrantinnen und Migranten zu erleichtern.

Das KI koordiniert diesen Dienst und hat inzwischen mit mehr als 150 Sprachmittlungskräften für ca. 45 Sprachen Honorarverträge abgeschlossen. Der „Stadtinterne Zentrale Übersetzungs- und Sprachmittlungsdienst“ kann von Ämtern in Anspruch genommen werden, wenn Zugewanderte finanziell nicht in der Lage sind, kommerzielle Übersetzungs-/ Dolmetscherbüros in Anspruch zu nehmen und die Übersetzung unerlässlich ist.

Die Sprachmittlerinnen und Sprachmittler können inzwischen auch von freien Trägern angefordert werden, soweit die Kostenübernahme geregelt ist.

→ Mehr zu diesem Arbeitsbereich

Was können wir uns unter dem Begriff „Integration als Querschnittsaufgabe“ vorstellen?

Unsere Stadtgesellschaft ist von Zuwanderung und Vielfalt geprägt. Ein Schwerpunkt der Kommunalen Integrationszentren liegt daher darin, Integrationsarbeit als Querschnittsaufgabe aller Handlungsfelder einer Kommune, z.B. für die Bereiche Arbeit, Wirtschaft, Sport, Kultur, Gesundheit auszugestalten und dabei Integration als selbstverständliches Prinzip in die Aufgabengestaltung der Regelsysteme einzubeziehen.

→ Mehr zu diesem Handlungsfeld

Vor welchen besonderen Aufgaben oder Herausforderungen stehen Sie in Ihrem Arbeitsfeld?

Die Migrationskonferenz steht u.a. vor der Herausforderung, einen Überblick über die vielfältigen Integrationsangebote und Integrationsdienste zu schaffen. Wichtig ist vor allem, den Fokus Integration als selbstverständliches Prinzip in der Arbeit der Regelsysteme (Fachämter, Wohlfahrtsverbände, Jugendverbände, Vereine, Einrichtungen und Institutionen) zu etablieren und migrantenspezifische Sonderdienste abzuschaffen. In der Zusammenarbeit mit Migrantinnenorganisationen (MO) geht es darum, die interkulturelle Öffnung zu unterstützen.

Beim Sprachmittlungsdienst ist die Qualifizierung und Weiterbildung der Sprachmittlungskräfte u.a. auf ihre Rolle, Funktion und die Herausforderungen von großer Bedeutung. Wir stehen gerade vor der organisatorischen Herausforderung, einen praktikablen Verfahrensweg für den Einsatz der Sprachmittlung für die freien Träger zu entwickeln.

Was bedeutet Integration für Sie? Worin sehen Sie den größten Handlungsbedarf?

Integration erfolgt sehr unterschiedlich und hängt nicht zuletzt von den politischen, sozioökonomischen, kulturellen oder religiösen Faktoren ab. Dabei bedeutet Integration nicht, dass sich eine Person oder Gruppe assimilieren muss und ihre kulturelle Herkunft und Identität, die sich z.B. durch Sprache, Religion oder Traditionen ausdrückt, aufgibt. Der Prozess der Integration besteht aus Annäherung, gegenseitiger Auseinandersetzung und Kommunikation, dem Finden von Gemeinsamkeiten und der Übernahme gemeinschaftlicher Verantwortung auf beiden Seiten.

Die Aufnahmegesellschaft muss sich öffnen und Zugewanderten oder ihren Kindern und Enkelkindern Zugang zu gemeinschaftlichen Gütern, zum Bildungs- Ausbildungs- und Arbeitsmarkt verschaffen. Auch für Menschen mit Migrationshintergrund stellen sich bestimmte Forderungen. Sie müssen, ebenso wie die Mehrheitsgesellschaft, Offenheit zeigen. Durch das Erlernen der Sprache des Aufnahmelandes, durch Kenntnisse über und die Akzeptanz von herrschenden Regeln und Rechtsnormen zeigen sie ihre Bereitschaft, sich zu integrieren.

Herr Uzunyayla, vielen Dank für den Einblick in den Arbeitsbereich im KI. Sie werden künftig eine neue Tätigkeit im Sozialamt, Abteilung Sozialarbeit für Flüchtlinge, übernehmen. Für die neue Stelle möchten wir Ihnen alles Gute und viel Erfolg wünschen!

Impressum:

Herausgeber:

Stadt Bielefeld

Der Oberbürgermeister

Kommunales Integrationszentrum – 170 –

Neues Rathaus

Niederwall 23

33602 Bielefeld

mailto: komm.integrationszentrum@bielefeld.de

web: www.ki-bielefeld.de

Verantwortlich für den Inhalt:

Nilgün Isfendiyar, Leiterin des Kommunalen Integrationszentrums